

e Folgen des
tern aus. So
ie Geburten
ich zur Vor-
n sanken in
b, wohinge-
ch die Hun-
der Zivilbe-
en wurden
lt: Susanne
stbriefe des
gen Robert
ate zunächst
berichten,

doch selbst in der kurzen Zeit bis zu seinem „Heldentod“ am 26. Juli 1915 an der Ostfront wird die Ernüchterung sichtbar.

Eberhard Zimmer war vor Jahren in Seifertshofen fündig geworden und stellt im Buch die Erinnerungen des Gmünder Müllers Erwin Ladenburger vor, der im Kampfsatz zum psychischen Wrack geworden war und zum großen, meist verschwiegenen Heer der „Kriegszitterer“ gehörte.

Dieter Schädel hat die Aufzeichnungen seines Vater Ferdinand in vier Jahren russischer Kriegsgefangenschaft der Nach-

welt zugänglich gemacht. Der spätere Rektor der Bettringer Uhlandschule war von 1916 bis 1920 in Sibirien interniert, erlebte die bolschewistische Revolution mit und schildert ausführlich sowohl das Lagerleben mit allen Schikanen sowie auch die fast zivile Arbeit beim Aufbau der Irkutsker Universität.

Die Veränderungen im russischen Reich im Spiegel der deutschen Presse hat Veronika Fischer am Beispiel der Rems-Zeitung verfolgt und kann die Angst vor dem Kommunismus am Aufruf der Zentrums-Partei zum Eintritt in die Volkswehr

sollte für Gerhard Fritz und seine angehenden Geschichtslehrer Anlass sein, sich auch weiterhin der lokalen Geschichtsforschung zu widmen, das Stadtarchiv und die dort in den lokalen Zeitungen dokumentierten Zeugnisse zu nutzen und die Alltagsgeschichte in den damals noch engen Mauern Gmünds weiter aufzuarbeiten.

■ Das Buch „Die Zeit der Katastrophen – Gmünder Schicksale zwischen 1914 und 1945“, (Verlag Manfred Hennecke, Remshalden), 333 Seiten, ist für 16,80 Euro im Buchhandel erhältlich.

der „Gmünder ART“

KUNST. Am Freitag und Samstag, 23. und 24. Juni, findet das Kunst- und Kulturfestival „Gmünder ART“ statt. Das umfangreiche Programm liegt ab heute im i-Punkt und an vielen weiteren Orten in der Innenstadt aus. Außerdem kann es unter www.schwaebisch-gmuend.de (Rubrik „ausgehen“) heruntergeladen werden.

Kunst, Architektur und Baukultur

KUNST. In der Podiumsdiskussion „Kunst und Bauen – Architektur und Bildende Kunst. Lust oder Last?“ diskutieren am Mittwoch, 21. Juni, 20 Uhr in der Q Galerie für Kunst Schorndorf Experten über das Thema Baukultur. Die Podiumsdiskussion ist ein Programmhöhepunkt des 3. Schorndorfer Bildhauersymposiums, das bis zum 25. Juni 2017 stattfindet. Wie zu allen Veranstaltungen des Symposiums ist der Eintritt an diesem Abend frei.

Das Thema Baukultur ist in Schorndorf und der Region verstärkt in das öffentliche Interesse gerückt. Auf dem Podium geht es unter anderem um die Fragen, welche Rolle die Kunst bei der Planung und Realisierung von Bauvorhaben der öffentlichen Hand und privater Bauträger spielen kann, soll oder gar muss. Oder braucht gute Architektur die Kunst sowieso nicht? Andererseits: Beweisen nicht zahlreiche gelungene Umsetzungen von künstlerischen Ideen bei Bauaufgaben, dass sich gute Baukultur aus der Einheit von Kunst und Architektur zusammensetzt?

An der Diskussion nehmen der Kunsthistoriker und Kunst- und Architekturpublizist Martin Seidel aus Bonn, die Stuttgarter Künstlerin Christine Braun, Architekt, Stadtplaner und Mitglied im Gestaltungsbeirat der Stadt Schorndorf, Franz Pesch aus Stuttgart/Dortmund und Schorndorfs Oberbürgermeister Matthias Klopfer teil. Die Moderation übernimmt die Stuttgarter Kulturjournalistin Adrienne Braun.

Persönliches und Wahrnehmung

Lebenshilfe und Jugendarbeit zeigen eine Ausstellung im Amt für Familie und Soziales

AUSSTELLUNG (rw). Gewiss eine der am häufigsten aufgesuchten städtischen Behörden ist das Amt für Familie und Soziales im Spital. Hier kommt viel Publikum durch die Flure, deren Wände deshalb immer wieder gerne für Ausstellungen benützt werden. Die Lebenshilfe Schwäbisch Gmünd und die Jugendarbeit gestalteten eine Doppelausstellung mit dem Titel „Einblicke in Persönlichkeit“, die am Dienstagabend mit vielen Besuchern von Erstem Bürgermeister Joachim Bläse eröffnet wurde.

Es geht um Persönliches und die Wahrnehmung von Persönlichkeit. Das Erstgenannte ist der Beitrag von Schülerinnen und Schülern der Friedensschule, die mit Begleitung durch Barbara Herzer, die Projektleiterin der lokalen Bildungsnetzwerke (LoBin) aufs Papier brachten, was sie bewegt und was ihnen wichtig war. Lena Augsten beispielsweise ist gerne in der Natur unterwegs, sie malte einen Baum, aber „so ein stinknormaler Baum ist ja gar nichts.“ Also sprühte sie ihm eine luftig-tupfige Krone, das macht ihn einzigartig.

Einzigartiges arbeiten auch die Fotografien von Menschen mit Behinderungen heraus, die die Lebenshilfe inszenieren ließ, Türöffner für das Thema Inklusion. Die Serie in der High-Key-Technik, die



Schüler aus der Friedensschule stellen im Amt für Soziales und Familie aus.

Fotos: rw

auch in der Werbefotografie verwendet wird, stellt die Porträtierten mit Attributen vor, die persönliche Vorlieben illustrieren mögen: Einer setzt sich mit einer Schallplatte in Pose, ein anderer blickt über den Rand einer aufgeschlagenen Bibel. Das Lebenshilfe-Projekt „Persönlichkeit“ geht noch weiter, wie Lebenshil-

fe-Geschäftsführer Jörg Sadowski: Body-Painting-Künstler Udo Schurr bemalt Menschen mit Behinderungen, die sich die Motive selbst aussuchen. Auch diese werden abgelichtet. Die Fotos und Bilder mit Ausstrahlung sind noch bis zum Dezember im Flur des Amtes für Soziales und Familie zu sehen.

r Gegenstand.
usstellung.

ihrigen Fünft-